CHARLIE KAPUTT



SONNTAG

14.

MÄRZ

WESTBERLIN



es ee we



Es gibt nur drei Sorten Nicht-SEW-Wähler:

SPD-Wähler.
F.D.P.-Wähler.
CDU-Wähler.

Denen kann CHARLIE KAPUTT nicht helfen.

Aber es gibt eine Menge Beinahe-SEW-Wähler:

Die Lieber-nicht-SEW-Wähler.
Die Lieber-noch-nicht-SEW-Wähler.
Die Ich-würde-ja-wenn-SEW-Wähler.
Die An-sich-schon-aber-vielleicht-lieber-doch-nicht-SEW-Wähler.
Die Unter-diesen-Umständen-leider-nicht-SEW-Wähler.
Die Es-hat-ja-doch-keinen-Zweck-Wähler.
Die 883-Wähler (kein Anschluß unter dieser Nummer).

Dies sind arme Hunde.

25 Jahre hat ihnen die CIA-G.m.b.H. & Co. KG. den Magen mit Antikommunismus gestopft.
25 Jahre lang waren Kommunismus und Kriminalität ein und dasselbe.

Sie haben schon eine Menge verdaut.
Und sie werden weiter verdauen.
Aber bei diesem eigentümlichen Stoffwechsel entwickeln sich Gase.
Der berüchtigte antikommunistische Mundgeruch.
Wie bekämpfen sie ihn?
Mit rationalisierenden Deodoranten.

Sie sagen:

Die SEW will ins Parlament.
Das Parlament verschleiert die gesellschaftlichen Widersprüche.
Ergo: Die SEW hilft die gesellschaftlichen Widersprüche verschleiern.

Sie sagen:

Die SEW ist der verlängerte Arm der SED.
Die SEW entwickelt keine eigne Strategie.
Die SEW ist nur Vollzugsorgan der SED in Sachen Westberlin.

Sie sagen:

Der Apparat der SEW ist verkrustet.
Das innerparteiliche Leben der SEW ist tot.
Die Willensbildung in der SEW wird von oben diktiert, statt von unten delegiert.

charlie kaputt sagt:

CHARLIE KAPUTT sagt:

Ja. Das Parlament in den siebziger Jahren verschleiert die gesellschaftlichen Widersprüche. Es untersteht dem Herrn Spätkapital. Und der läßt die Volksvertreter tanzen, daß es nur so raucht. Aber so siehts auch die SEW. Und ihr Vorsitzender Danelius hat es nicht nur einmal öffentlich ausgesprochen. Trotzdem will die SEW ins Abgeordnetenhaus. Warum? Kann sein, daß das Parlament als Klassenkampftribüne in einigen westlichen Ländern keinen proletarischen Hund mehr hinterm Ofen vorlockt. Nur: In Westberlin gehen die Uhren anders.

Die SEW und die sie unterstützenden Gruppen in der ortsansässigen APO sind nicht so blöd zu glauben, daß eine zehn-köpfige SEW-Fraktion im Abgeordnetenhaus von zwölfe auf Mittag die Machtfrage in diesem Stadtstaat stellen könne.

Nicht,solange die Frontstadtbourgeoisie mit Unterstützung der drei NATO-Alliierten rechnen kann.

Nicht, solange sie das Wohlverhalten ihres Proletariats mit Geldern des westdeutschen Staates finanzieren kann.

Nicht, solange Springer, SFB, RIAS und Konsorten das Demagogie-Monopol halten.

Nicht, solange die parlamentarische Ohnesorgbühne im Rathaus ungestört den Applaus hunderttausender Lohnabhängiger für ihre antikommunistischen Volksgemeinschaftsstücke kassieren kann.

Wenn die SEW den Versuch unternimmt, diese Bühne zu betreten, macht sie es sich nicht so leicht wie die Revolutionäre mit den furchtbaren Kinderkrankheiten, den Genossen Achtachtdrei, Kapedeemell, Kapedeao, Peell/Pei etcettera, die sich weigern, den Zweizeiler von Fritz Engels zu fressen:

Die bürgerlichen Wahlen sind ein Barometer, woran man erkennt,
ob die Arbeiterklasse wach ist oder ob sie pennt.

Mag die SEW nach dem Einzug ins Parlament Fehler und eine komische Figur machen! Die komischsten Leute sind die humorlosen "Ultra-Linken", die beim Gedanken an eine Fragestunde im Abgeordnetenhaus unter Mitwirkung der SEW keine Schadenfreude entwickeln, die aus der taktischen Frage "Rein ins Rathaus oder nicht, parlamentarische Plattform: ja oder nein? " eine superstrategische Gretchenfrage machen. Wer permanent den internationalistischen Bizeps spielen läßt, ist halt zu keinem einheimischen Handschlag mehr fähig.

Die SEW besorgt in Bezug auf Westberlin die Außenpolitik der DDR, sagen sie. Abgesehen davon, daß, wollte eine kommunistische Partei in den kapitalistischen Industriestaaten Revolution auf eigene fünf Finger machen, sie sich jeden einzelnen brechen würde, "die selbständige politische Einheit" - morgen -, die freundschaftliche Beziehungen zum immerhin zukunftsträchtigeren der beiden deutschen Staaten unterhält, ist besser, als die sozialistische Räterepublik am Sankt-Nimmerleins-Tag.
Womit die Nicht-SEW-Wähler recht haben:
Das innerparteiliche Leben in der SEW ist — wenn nicht tot — so doch arg kränkelnd. Der Apparat ist — na gut — verkrustet.

Aber — kommt das von ungefähr?

Die Partei war in der Ära des eiskalten Krieges und der totalen Isolierung von oben bis unten auf Überleben eingestellt. Der Apparat war sozusagen die blanke Haut, die es zu retten galt.

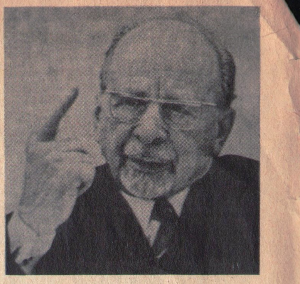
Zwangsläufig setzt eine Partei, die keine öffentliche, gesellschaftliche Rolle spielt, hierarchisches, kritikfeindliches Fett an. Aber ist der parlamentarische Hindernislauf, zu dem die Partei antritt nicht ein bestes geeignetes Mittel, Speck und Kalk loszuwerden?

Und die "Jugend", die sie nicht ohne Grund für sich reklamiert, wird ihr "Beine machen".

Schon allein deswegen, Freunde: LISTE VIER

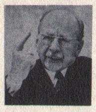


CHARLIE K. SPRACH MIT WALTER U.

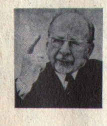


Mittwoch, 3. März 1971, 0.59

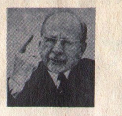
CHARLIE: Hallo, hallo
Weibliche Stimme: Ja, hallo, wer spricht denn da?
CHARLIE: Guten Abend, Verzeihung, mit wem sprechen wir?
Weibliche Stimme: Mit Lotte Ulbricht. Wer spricht denn dort?
CHARLIE: CHARLIE KAPUTT . . .
Lotto Ulbricht: Was ist kaputt?
CHARLIE: Guten Abend, gnädige Frau, eh, pardon, Genossin Ulbricht. Gar nichts ist kaputt. Wir wollten nur fragen, ob Genosse Walter...
Lotte Ulbricht: Ihr seid wohl meschugge, zu so nachtschlafender Zeit einen rauszuklingeln . . .
CHARLIE: Tut uns leid, Genossin Ulbricht, aber das liegt am Engpaß mit den Leitungen . . .
Lotte Ulbricht: Also, um was gehts? Und faßt Euch kurz!
CHARLIE: Sag Walter, es geht um den 14. März!
Lotte Ulbricht: Na gut, die Ruhe ist sowieso hin . . . (sie ruft: Walter, hör doch mal, es geht um den 14. März, weißt Du, was da sein soll? Walter Ulbricht zu Lotte: Frag doch mal, wer am Draht ist . . . Lotte zu Walter: ein gewisser Charlie. Und er sagt, die Leitung wär kaputt. Walter zu Lotte: Ich versteh reineweg Bahnhof, gib mir doch mal den Hörer . . .)



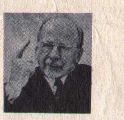
Walter Ulbricht: Hallo, wer ist denn da, bitte?
CHARLIE: Hier ist CHARLIE KAPUTT . . .
Walter Ulbricht: Ach, Ihr seid's, na das freut mich ja. Und die Lotte hat mir so einen Schreck eingejagt. Schön, daß Ihr Euch mal wieder meldet. Die Dezember-Nummer von 1968 war ja wohl das letzte . . .
CHARLIE: Ja. Aber jetzt sind wir wieder voll da.
Walter Ulbricht: Das freut mich und das ganze ZK. Kinder, was kann ich für Euch tun?
CHARLIE: Für uns persönlich nichts. Aber eine Menge für die Bruderpartei SEW.
Walter Ulbricht: So, warum denn?
CHARLIE: Na, Walter, am 14. März sind doch Wahlen in Westberlin . . .
Walter Ulbricht: Ach du meine Güte, richtig, das hab ich ja fast vergessen.
CHARLIE: Na hör mal . . .
Walter Ulbricht: Ja, wir haben dem Westberliner Senat gerade eine Passierscheinregelung für Ostern vorgeschlagen, außerdem beratschlagen wir eventuelle Maßnahmen gegen den unbefugten Aufenthalt von Parteifraktionen des westdeutschen Staates . . . Das macht alles 'ne Menge Arbeit ...
CHARLIE: Apropos Maßnahmen, Genosse Walter, in Westberlin nennen die bürgerlichen Zeitungen sowas "Schikanen auf den Zufahrtswegen". Meinst Du nicht, daß der kleine Mann . . .
Walter Ulbricht: Junge, der sogenannte kleine Mann ist keine absolute Größe. Wir haben uns in unsrer Politik nicht nach dem kleinbürgerlichen kleinen Mann zu richten, sondern nach den Interessen des internationalen Proletariats.



Der kleine Mann in Westberlin wird lernen müssen, sich gegen die eigentlichen Urheber unsrer Maßnahmen zu wenden. Nicht wir schikanieren ihn, sondern die Bonner Politbosse, die sich widerrechtlich in Westberlin tummeln. Der kleine Mann wird diese Lektion lernen müssen und die Partei der Arbeiterklasse — nicht irgendeine Volkspartei — wird ihm dabei helfen, sich zum klassenbewußten Proletarier zu mausern.
CHARLIE: Ja, aber glaubst Du, Genosse Walter, daß der kleine Mann diese Lektion bis zum 14. März gelernt hat, wäre es da vorerst nicht besser . . .
Walter (etwas ungeduldig): Wieso denn ausgerechnet bis zum 14. März?
CHARLIE: Aber Walter, am 14. März sind doch Wahlen in Westberlin . . .
Walter Ulbricht: Richtig, das hätte ich jetzt beinah schon wieder vergessen . . .
CHARLIE: Na, hör mal!
Walter Ulbricht: Ihr müßt schon entschuldigen Jungs, aber ich hab einen schweren Tag hinter mir. Vormittags das Heinrich-Mann-Komitee, nachmittags den Vorschlag an den Westberliner Senat wegen Passierscheine für Ostern, abends Beratung eventueller Maßnahmen gegen die widerrechtliche Tagung der CDU-Bundesfraktion in Westberlin . . .



CHARLIE: War ja nicht so gemeint, Genosse Walter, zurück zur Frage: Was könntest Du für die SEW im Wahlkampf tun?
Walter Ulbricht: Westberlin ist ein besonderes politisches Territorium. Es gehört weder zur BRD noch zur DDR. Die SEW ist eine Bruderpartei. Wir stehen mit ihr wie mit allen anderen Bruderparteien in regem Gedankenaustausch.
CHARLIE: Hast Du in letzter Zeit mit Gerd Danelius über die Strategie der SEW gesprochen?
Walter Ulbricht: Nicht direkt. Genosse Gerd hat mich im Spätherbst mal besucht. Nach dem Essen haben wir ein Tischtennismatch gemacht. Da ist mir aufgefallen, daß er meine Rückhand kopieren wollte. Seine starke Vorhand hat er überhaupt nicht eingesetzt. Er hat natürlich verloren, obwohl er mein Sohn sein könnte. Hinterher haben wir ein wenig über Politik geredet. Und da habe ich ihn auf die Zusammenhänge zwischen seiner Tischtennistaktik und seiner politischen Strategie aufmerksam gemacht.
CHARLIE: Walter, kannst Du bitte deutlicher werden?
Walter Ulbricht: Gerd, habe ich gesagt, kopiert uns nicht allerwege. Ohne eigne schöpferische Initiative seid Ihr drüben aufgeschmissen. Tretet heraus aus dem Schatten der Diaspora und hinein ins volle Menschenleben. Macht es nicht uns recht, sondern den Westberliner Werktätigen. Die Mittel, diese Stadt-Landschaft fruchtbar zu machen, müssen auf Euerm Mist wachsen. Ihr habt einen großen Sympathievorsprung bei den Westberlinern. Nehmt ihn nicht auf die leichte Schulter. So wie einige Vorstands-Mitglieder, die hinter jeder berechtigten Kritik an ihrer lahmarschigen und frustrierenden Auffassung vom Klassenkampf gleich den leibhaftigen Klassenfeind wittern. Noch immer gilt, Lenin sei Dank, die Wahrheit . . .



CHARLIE: Meinst Du das Organ der SEW?
Walter Ulbricht: Nein, ich meine den Satz: Mehr Dampf, weniger Krampf — im Klassenkampf.
CHARLIE: Trifft das auch "Die Wahrheit"?
Walter Ulbricht: Na, die ganz besonders. Ich habe Gerd seinerzeit gesagt: Die Sprache, die Schreibe ist eine Waffe im Kampf der Klassen. Schärft sie. Je zuckriger und öliger die Schmonzetten über Demonstrationen, Parteitage und andere Aktivitäten sind, desto mehr verursacht sie bei Euern potentiellen Verbündeten — ich denke da vor allem an die werktätige und studierende Jugend — die Gehirnkaries. Orientiert Euch an der Wirklichkeit. Nicht nur am Hauptwiderspruch Lohnarbeit-Kapital, auch an den Nebenwidersprüchen. Vergeßt mir nicht den Überbau.
CHARLIE: Das ist ja ein ganz neuer Ton, Genosse Walter . . .
Walter Ulbricht: Jungs, ich bin fast achtzig, aber wenn ich so lernfaul wäre wie

Weiter S. 9

CHARLIE KAPUTT
Herausgeber und verantwortlich: Horst Tomayer
Ästhetik und Ideologie: Holger Franke & Horst Tomayer
Mitarbeiter dieser Nummer: Helmut Zimmermann (Comic)
Charles Guggomos (Layout)
Druck: Verlag und Druck Westberlin
CHARLIE KAPUTT
1 Berlin 41
Cranachstraße 5
Tel.: 851 37 38

DER CHARLIE KAPUTT REPORTER UNTERWEGS:

ENZIO WECHSELSTEP, TÄNZER





Seit fünf Jahren tanze ich in Ballett. Engagiert war ich in Lübeck, Oldenburg, Krefeld, Ingolstadt. Beim Sprung nach Berlin habe ich mir beide Knöchel gebrochen. Nach langer und mühsamer Genesung vermittelte mir der Künstlerdienst des Arbeitsamtes eine Stelle als Eintänzer im "Resi". Das ließ mich künstlerisch völlig unbefriedigt. Daraufhin tanzte ich im Rahmen des Notstandsprogramms der Künstlerhilfe des Westberliner Senats vor Blinden, Schwerhörigen, leichten Fällen und unzähligen Rentnern und Rentnerinnen. So lernte ich nicht nur das Elend der stellungslosen Tänzer, sondern auch das der Alten und Gebrechlichen in dieser Stadt kennen. Ich begriff also, da ist etwas faul in Westberlin. Seitdem stehe ich mit beiden Füßen fest auf dem Boden, bzw. auf der Realität der Grundlage des Ergebnisses des zweiten Weltkrieges: der selbständigen politischen Einheit Westberlin.

Wer weiß, vielleicht ist sogar im Corps de Ballett der Deutschen Oper dieser oder jener linke Tänzer zu finden, der aus der Reihe tanzt und am 14. März Liste vier wählt.



P.S., Schauspieler

Ich bin seit 15 Jahren am Schillertheater engagiert, und nur weil der Chefdramaturg (genannt: der Mann der aus der Kälte kam) zufällig gesehen hat, wie ich an einem Kiosk die "Wahrheit" gekauft habe, kriege ich nur kleinen Rollen zu spielen. Dabei wußte ich damals nicht mal, daß das eine kommunistische Zeitung ist, weil, ich wollte nur eine Kritik lesen, ob ich vielleicht drinstehe. Da zeigt doch, welchen Repressionen hier Künstler ausgesetzt sind, die nicht mal so aussehen als würden sie anders denken. Heute jedenfalls wähle ich nicht nur aus Trotz, sondern aus der Überzeugung die SEW! Sollte ich daraufhin gekündigt werden, so wäre es mir gerade recht, denn wo der Kieling wieder im Westen ist, ist ja "Drüben" in der Besetzungsliste eine Stelle vakant. Aber noch besser wäre es, es dauert nicht mehr so lange bis die SEW hier an die Macht kommt. Dann könnte ich nämlich vielleicht noch vor meinem 30jährigen Bühnenjubiläum den Hamlet spielen. Mein Beitrag zum Wahlkampf: in kleinerem Kreis trage ich Auszüge aus dem Parteiprogramm der SEW vor. Ein bis zwei Kollegen habe ich schon rumgekriegt, Liste 4 zu wählen.

Wolfgang S., Feuerschlucker

Als Feuerschlucker weiß man doch wohl genau, wann und wo es brennt. Ich bin ja gewiß nicht pingelig, worauf schon mein Künstlername "Wolfgang der Dauerbrenner" hindeutet. Deshalb möchte ich die gesamte nicht feuerschluckende Bevölkerung von Westberlin fragen:

Wie lange soll das so weitergehen?

Schlimmer und ganz und gar unbekömmlicher als Feuer ist doch diese dünne lauwarme Brühe, die der Schütz-Senat als vernünftige Politik verkauft, ganz zu schweigen von dem kalten Kaffee von der neuen CDU? Wie lange wollt Ihr das noch schlukken?

Mir wird kalt, wenn ich an die Zukunft denke! Im übrigen bin ich bereit mich beruflich zu verändern und einen Besen zu schlucken, wenn die SEW nicht ins Rathaus kommt. Und diesen Herrschaften ordentlich einheizt. Auch meine Gattin, geborene Wasserspeier, wählt Liste 4.

H.B., Linienrichter

Ich muß das hier leider anonym schreiben, weil ich sonst nicht mehr subversiv innerhalb des Apparats gegen die Bundesliga-Präsenz arbeiten könnte. Ich wünsche nichts mehr als dies: Die Fahne, die ich beruflich hebe, wäre rot und daß im Aus nicht der Ball wäre, sondern die Ausbeutung. Hoffentlich schafft die Mannschaft um Kapitän Danelius den Sprung auf die parlamentarische Plattform.

Meinen Kindern habe ich den Schlachtruf beigebracht: "Ha-Ho-He-Wir wählen SEW!"



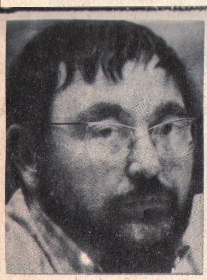


N.N., SFB-NACHRICHTENSPRECHER

Ich muß das hier leider anonym schreiben, weil ich sonst meine Stellung, d.h. meinen Platz hinter dem Mikro verlieren würde und nicht mehr innerhalb des Apparates gegen die antikommunistische Giftküchennachrichtenmanipulation kämpfen könnte. Was ich tun kann, ist wenig. Aber – das sagt mir meine Frau vor jeder Schicht immer wieder (um mir Mut zu machen) besser als nichts:

Manches so betonen, daß es auffällt, aus was für einem Teig die Frontstadtsenderredaktionen ihre Meldungen backen. Auf jede Nuance kommt es an, und ich habe immer wieder mal Ärger deswegen gehabt. Schon bevor es offiziell war, habe ich – eigenmächtig – das "Sogenannte" vor DDR weggelassen, in die Länge gezogen, ganz flüchtig gesprochen etc.! Anfangs bei den ersten Frühnachrichten, später sogar – manchmal – am hellichten Tag. Sicher gibt es außer mir noch andere Nachrichtensprecher, die ihre Stimme getreu der Devise "Sprache ist Waffe im Kampf der Klassen" der Sozialistischen Einheitspartei Westberlin geben.

Westberlin braucht Abgeordnete der SEW!



Herbert W., Drahtseilbahnschaffner

Der Senat verschleudert Millionenbeträge in Stadtautobahnen und so weiter, nur damit es so aussieht, als wäre Westberlin eine Weltstadt. Ich weiß aber, das ist Schwindel. Denn wäre Berlin eine Weltstadt, dann wären am Kreuzberg sowie auch am Teufelsberg anständige Drahtseilbahnen in Betrieb, die nicht nur von Gehbehinderten, Rentnern und Rentnerinnen, sondern auch von Kindern sowie ganzen Familien benutzt werdenkönnten. Die einzige Partei, der ich zutraue, daß sie so was schönes bauen lassen würde, ist die SEW, von der ja auch viele Mitglieder bei dem billigsten Verkehrsmittel von Berlin, nämlich der S-Bahn, für die ich leider schon zu alt bin, angestellt sind. Ich bin absolut sicher, wenn hier in Westberlin noch ein Drahtseilbahnschaffner lebt außer mir: auch der wählt Liste 4!

Paul M., Springbrunnenaufdreher

Schon bei der letzten großen Demonstration der Westberliner Springbrunnenauf-



dreher (siehe Foto) habe ich darauf hingewiesen, daß der Senat unseren Lebensnerv verkümmern läßt. Immer und immer wieder werden Wasserwerfer angeschafft, die von Berufsfremden, sogenannten Polizisten bedient werden. Warum aber werden keine Springbrunnen mehr aufgestellt? Daß es möglich ist, zeigt doch die Deutsche Demokratische Republik: Dort hat man neulich in der Hauptstadt einen neuen schönen Springbrunnen aufgestellt, am Straußberger Platz. Das bedeutet Arbeit und Brot für viele Springbrunnenaufdreher. Aber wie sieht es bei uns aus, in der sterbenden Stadt Westberlin? Wo sind unsere Springbrunnen, Herr Schütz und Konsorten? !

Wir Springbrunnenaufdreher fordern mehr Springbrunnen und außerdem, daß sie nicht nur im Frühjahr an- und im Herbst abgestellt werden, sondern viele Springbrunnen, die morgens an- und abends abgedreht werden. Ich erhoffe mir, daß die SEW diesen unseren berechtigten Forderungen nachkommt und deshalb wähle ich sie.

H. MÜLLER, ARBEITSLOSER



Ich glaube ich rede im Namen von allen Arbeitslosen von Westberlin, auch wenn viele ihre Lage vielleicht noch nicht so genau begriffen haben und meinen: Hauptsache, ich kriege Arbeitslosenunterstützung. Ich sage aus vollem Herzen, was unter meiner leeren Brieftasche klopft: es gibt nur eine Partei, die bei Licht betrachtet und langfristig gesehen, dafür sorgen tut, daß wir nicht nur wieder Arbeit kriegen, sondern genau wissen, warum, weshalb, wofür und wogegen wir arbeiten. Das geht aus der marxistischen Arbeiterschulung, die die SEW veranstaltet (und nicht die SPD) und an der ich aufgrund meiner vermehrten Freizeit teilnehmen kann, glasklar hervor!

Deshalb: Arbeitslose aller Ämter vereinigt Euch – wählt Liste vier!!



HERBERT FAKT, LEICHENWÄSCHER

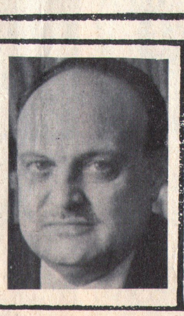
In Leichen kenne ich mich aus. Und nicht viele, die ich unterm Schwamm hatte, möchte ich geschenkt haben. Trotzdem: richtig übel wird mir nur, wenn ich mir den stinkenden Leichnam SPD, die balsamierte Edelmumie F.D.P., ganz zu schweigen von dem Horror-Schocker-Gerippe CDU vor Augen und Nase führe. Da möchte ich mein Werkzeug einschließlich Beruf am liebsten hinschmeißen. Nur ein Gedanke hält mich aufrecht, nämlich die SEW, die ja solange ein trauriges Leben als Scheintote geführt hat, wacht auf und springt vor Freude gleich über die fünf Prozent. Da heißt es für mich: abwarten und weiterwaschen.

Ich habe Kollegen von der chemischen Textilreinigung, bei denen die Westen von Sickert, Neubauer und so weiter in Behandlung sind. Ich lasse mich stante pede einsargen, wenn die nicht – genau wie ich – Liste 4 ankreuzen.

Edgar Bibisie, Opernsänger

Ich gebe meine Stimme – ich singe Baß-Bariton – der Partei, die im Verein mit den großen Bruderparteien so bedeutende Interpreten wie Karl Eduard von Schnitzler, Komponisten wie W.I. Lenin, Chorleiter wie W. Ulbricht, Regisseure wie L. Breschnew, General-Intendanten wie Mao Tse Tung und Charakterspieler wie Gerd Danelius hervorgebracht hat.

Im übrigen bin ich der Ansicht, daß der große Komponist Ludwig van Beethoven, dessen von humanistischem Geist durchdrungenes Werk uns beseelt, wenn er heute leben würde, bei aller Schwerhörigkeit scharfsichtig genug wäre, der Partei eine prachtvolle Wahlkampfouvertüre zu schenken.



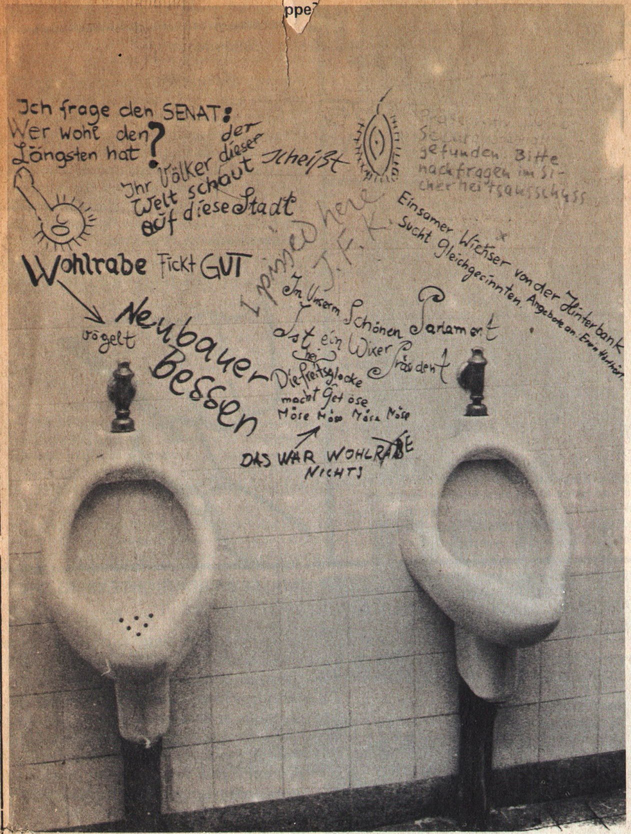


Ulrich von Strauch, Hascher

Auch als Hascher muß man an die Zukunft denken. Sollte, was unwahrscheinlich ist, mir das Zeug auf die Dauer gesehen körperlich nicht bekommen, wäre ich – bei dem beschissenen Gesundheitswesen, wie wir es hier haben – glatt aufgeschmissen.

Schließlich sind wir ja auch nicht zuletzt deswegen Hascher geworden, weil uns die Verhältnisse, in denen wir leben, stinken. Durch den Qualm einiger soeben entzündeter Räucherkerzen erblicke ich nur eine Partei, die bei Licht besehen in der Lage wäre, den Wurzeln der Übel an den Kragen zu gehen: Nicht die "Neue CDU von Peter Stuyvesandt", nicht die "Milde Sorte" aus dem Hause Sickert-Schütz. Weil denen eine ungeheure Zigarre verpaßt gehört, und es schon immer etwas billiger war, einen guten Geschmack zu haben, wähle ich Liste Vier! Aber damit wir recht verstehn, liebe SEW: In dieser-Stadt fordern ich und meine Friends unter einem roten Bürgermeister die Koexistenz von Hasch und Schnaps. Sonst kann ich nicht mit gutem Gewissen sagen:

Am Morgen einen Joint –
und Danelius ist mein Freund!



Das Negativ zu diesem Bild ist mehr wert als der ganze Laden von "Foto-Wegert". Warum?

Dieses Bild entstand hinter einer Doppeltür mit der Aufschrift "Nur für Parlamentarier". Dieser Ort ist ein "Örtchen", befindet sich fast versteckt im Abgeordnetenhaus von Westberlin und wird bewacht von einem bewaffneten Klosettwart (die Bürste ist aus Stahl).

Es soll hier nicht beschrieben werden, wie unser Fotograf hineingelangte (wir wollen ihn nicht gefährden). Es genügt zu sehen, was er mit herausgebracht hat. Vorneweg: Ohne den ehemaligen Berlin-Besucher John F. Kennedy gäbe es diese Wand nicht. Dieser liberale Mann importierte die Methode des "Water-Closet-Relaxing" (WCR) (man deute auf seinen Namenszug), mit den Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik etc. Unmut, Überschüssiges usw. schriftlich abreagieren können. Das Verfahren soll sich bewährt haben und wird jenseits des Ozeans sogar in kleineren Betrieben und Behörden angewendet. Man mag darüber denken wie man will; wir finden diese Angelegenheit deshalb bemerkenswert, weil sie beweist, daß die Vertreter des Westberliner parlamentarischen Establishments Schweinereien nicht nur während ihrer politischen Geschäfte abwickeln. (Auch das dürfte sich ändern, wenn die SEW ins Rathaus kommt).







Als sich der Zerfall des dritten deutschen Reiches und seiner Hauptstadt Berlin 1970 zum 25. Male jährte, startete ich eine Umfrage unter mehr als einhundert Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Westberlin. Die Anthologie sollte keine einseitige Meinungsbühne werden. Darum wandte ich mich an Politiker, Industrielle, Gewerbetreibende, Theaterintendanten, Sportler und Angehörige der Subkultur aller ideologischen Richtungen.

Die Frage lautete schlicht: "Was soll aus West-Berlin werden"? In den Tagen der Eröffnung des Dialogs zwischen den Repräsentanten der beiden deutschen Nachfolgestaaten und der Wiederaufnahme der Viermächtegespräche über Westberlin schien mir diese Frage alle Westberliner anzugehen. Trotz des weitestgehenden Interesses sollte die Edition des Buches eine bibliophile, der Preis ein feudaler sein. Ich war der Meinung und stehe zu dieser noch heute, daß das Westberlin-Problem einer ästhetisch-luxuriösen Darstellung würdig ist.

Ich erhielt etwa 40 Zuschriften.

Als das Unternehmen in Satz und Druck gehen sollte, ließ mich mein Verleger im Stich. Der aktuelle Anlaß der Edition, der historische 8. Mai verstrich, Juni, Juli und August gingen ins Land und die Manuskripte der verehrten Autoren setzten Staub an.

Da nahte der 14. März 1971. Westberlin würde wieder einmal seine Vertreter ins Abgeordnetenhaus wählen. Dieses Datum schien mir ein neuerlicher Anlaß, die Antworten auf die Westberlinfrage zu publizieren.

Der bibliophile Impetus der Edition hat auf den folgenden drei Seiten etwas gelitten. Es ist ein schmuckloser Vorabdruck geworden. Platzmangel veranlaßte mich, einige Beiträge zu kürzen, wobei ich mich bemühte, den Sinnkontext nicht zu verletzen.

Die folgenden Statements haben — glaube ich — nichts an Aktualität eingebüßt.

Westberlin, im März 1971

Horst Tomayer





Wie soll es weitergehen mit Westberlin?

Hans Zielinski, Kommentator (Sender Freies Berlin)

Sehr gerne würde ich in den Kontext derer eintreten, die sich zutrauen, einigermaßen seriöse Gedanken über die Zukunft West-Berlins zu machen. Aber je mehr ich mit mir zu Rate gehe in Kenntnis der Vier-Mächte-Verhandlungen, der Verlautbarungen der DDR, der Bundesregierung, des Senats, desto weniger lockt es mich, meine Mutmaßungen beizusteuern. Die Zahl derer, die staats- und völkerrechtlich dilettieren, ist ja auch ohne mich schon groß genug. Und von der Bereitschaft zu einem plebiszitären Votum kann ja wohl keine Rede sein. Alle Bemühungen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was im anderen Teil der Stadt und in der DDR geschieht, sind praktisch fruchtlos geblieben. Welcher West-Berliner Schauspieler kennt die Ost-Berliner Bühnen, welcher FU- oder TU-Student interessiert sich für die Hochschulreform in der DDR, welcher im DGB organisierte Arbeitnehmer will etwas von den Kollegen wissen, die "drüben" in der gleichen Branche arbeiten? Was soll mir einfallen zur Zukunft West-Berlins bei einer Bevölkerung, die kaum Notiz nimmt von dem, was um sie her geschieht, — ja, die mit Schafsgeduld hinnimmt, seit über achtzehn Jahren von der Umgebung abgeschnitten zu sein. — Bitte, haben Sie Nachsicht mit meiner Ohnmacht, nichts zu der von Ihnen konzipierten Anthologie beitragen zu können, obgleich es mich natürlich ungemein lockt, in illustrer Nachbarschaft an die Öffentlichkeit zu treten. — Meine besten Wünsche zu Ihrem Vorhaben begleiten Sie.

Der Leiter der Strafanstalt Tegel

1 Berlin 27 (Tegel), den 2. April
Seidelstraße 39
Fernsprecher: Sammelnr. 43 20 71 App. 203
(933) 577 (nur Innenbetrieb)

Gesch.Z.: 127 E - 0/43 (1)
Bitte bei allen Schreiben angeben!

Sehr geehrter Herr Tomayer!

Für Ihre Zuschrift vom 19.3.1970 bedanke ich mich vielmals, muß jedoch bedauern, Ihrer Bitte, mich zu dem Thema "Was soll aus West-Berlin werden?" zu äußern, leider infolge derzeitigen starken Geschäftsandrangs nicht nachkommen zu können. Mit vorzüglicher Hochachtung

Ich bitte hierfür um Ihr Verständnis.

(Glaubrecht)
Leitender Regierungsdirektor

Hans Christoph Buch, Germanist und Romancier

Berlin muß die Hauptstadt eines vereinigten sozialistischen Deutschland werden.

Erläuterung: Spätestens Erfurt hat mir klargemacht, daß die APO, aufgrund der bekannten Geschichtstatsachen, die Frage der nationalen Einheit bis heute erfolgreich verdrängt hat. Stattdessen schwärmt man vom Vietcong, wo doch gerade die vietnamesischen Genossen die Einheit von nationalem und sozialem, also Klassenkampf, erfolgreich vorexerzieren. Natürlich läßt sich das nicht einfach auf unsere Verhältnisse übertragen, aber die verzweifelte Ignorierung jeder nationalen Perspektive ist sicher die falscheste Lösung, weil sie den ganzen Komplex der Rechten überläßt, die ihn natürlich weidlich ausschlachtet — unter Schürung der bekannten falschen Emotionen (was nicht heißt, daß Emotionen per se falsch sind). Nationalismus (recht verstanden) und Internationalismus schließen einander nicht aus, sondern bedingen sich wechselseitig. Rudi

Dutschke sagte einmal: wenn Wiedervereinigung — und natürlich wünschen wir sie im Interesse der werktätigen Massen — dann weder im Sinne der DDR-Bürokraten noch im Sinne der westdeutschen Kapitalisten. Deshalb spreche ich von einem "vereinigten sozialistischen Deutschland", nicht etwa vom "wiedervereinigten" — der Begriff ist mir zu einseitig vorbelastet. Natürlich klingt all das, gemessen an den weltpolitischen Realitäten, noch sehr utopisch — aber wer weiß, was morgen sein wird?

SEITE 5

GERALD BISINGER, POET

Was soll aus West-Berlin werden ?
Am besten vielleicht doch ein Bundesstaat der USA ? !

Gustav Scholz	1 Berlin 30
	Tauentzienstr. 2
Geschäftsführender	Telefon (0311) 211 80 41
Gesellschafter	502 Frechen/Köln
der Werbeagenturen	Albert-Schweitzer-Str. 2
Zühlke + Scholz KG	Telefon (02234) 5050

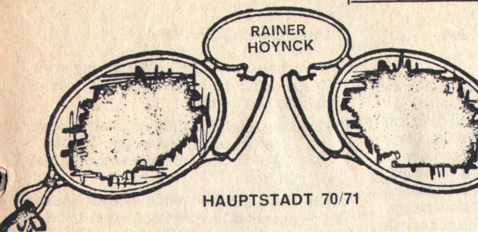
Meine Stellungnahme zu dem Thema "Was wird aus West-Berlin werden" kann ich von drei Gesichtspunkten aus darstellen.

Einmal als echter Berliner, dem die Stadt und ihre Menschen ihren Charakter aufprägten. Zum anderen als Sportler, der hier seine größten Erfolge feiern konnte. Sodann als Geschäftsmann, in seiner Eigenschaft als Besitzer einer der größten Werbeagenturen

Aus allen drei Standpunkten bildet sich eine Meinung, die Berlin als sportliches, wirtschaftliches und politisches Drehkreuz zwischen Ost und West erkennt.

Es kann und darf nicht meine Aufgabe sein, politische Hypothesen aufzustellen. Vielmehr verstehe ich die Beantwortung der Frage so, wie ich mir West-Berlin unter den heutigen Gegebenheiten als Angelpunkt vorstelle. Bei kluger staatsmännischer Einschätzung der politischen Gegebenheiten müßte es zu erreichen sein, daß West-Berlin als Mittelpunkt des Sportes, als kulturelles Zentrum und als Umschlagplatz des Welthandels zu weiterer Blüte kommt. Voraussetzung dafür dürfte sein, daß die z.Z. stattfindenden Sondierungsgespräche zu positiven Ergebnissen führen.

So könnte aus dem Nachteil der zweigeteilten Stadt ein Vorteil für West-Berlin, für Deutschland und damit für die Sicherheit Europas werden.



HAUPTSTADT 70/71

RUHE ist die erste Bürgerpflicht

Graf von der Schulenburg

RUHIG in die 70er Jahre,
RUHIG und ordentlich.
Alles in Ordnung in Schöneberg
und schön RUHIG.

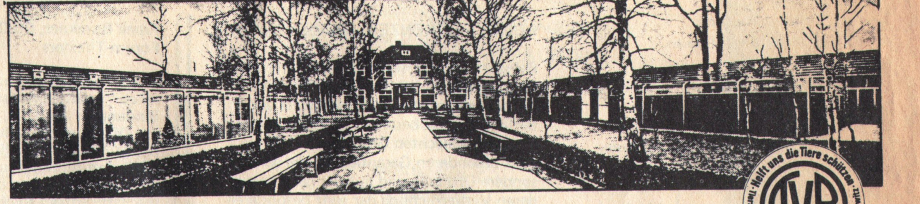
Schön RUHIG bleiben,
wer wird denn da gleich ungeduldig werden!
Statt gelassen bleiben,
lieber in RUHE gelassen.

Achtung!! Bitte nichts verändern!!!
Das Berühren der Traditionen ist verboten,
sonst könnte es gar schlechter werden.
Abwarten also und Bier trinken.

Anno 70/71 lassen wir RUHIG auf uns zukommen,
Ansichten aus dem 19. Jahrhundert nehmen wir mit ins 21.
Je mehr Beamte im Parlament, desto sicherer können wir sein,
daß das Parlament die Beamten nicht kritisiert.

SICHER in die 70er Jahre,
SICHER geht es so weiter,
SICHER sollen unsere Enkel es mal besser haben —
SICHER noch nicht wir.

BERLIN anno 70/71,
ORDENTLICH UND RUHIG UND SICHER.
Können wir RUHIGEN Gewissens zusehen,
wie alles ORDENTLICH RUHIG bleibt???



ERNA GRAFF, OPERNSÄNGERIN I.R., PRÄSIDENTIN DES BERLINER TIERSCHUTZVEREINS

Es ist bestimmt keine Unhöflichkeit von mir, wenn ich bis zum heutigen Tage auf Ihre Briefe nicht geantwortet habe. Vielmehr ist es Arbeitsüberlastung, denn der Mangel an Arbeitskräften, insbesondere an geeigneten, ist beim Tierschutzverein im Tierheim Lankwitz besonders groß.

Am Rande möchte ich bemerken, daß meine Tätigkeit seit nunmehr 20 Jahren eine ehrenamtliche ist, und daß ich meine ganze Kraft, und ich darf wohl sagen, mein ganzes Leben dieser Aufgabe widme und die mir, um das mir gesteckte Ziel zu erreichen, keine Zeit, um nach links oder rechts zu sehen, läßt. Soweit über meine Tätigkeit.

Was mein Denken für mein Vaterland anbelangt und insbesondere als Berlinerin für Berlin kann ich nur von ganzem Herzen hoffen und wünschen, daß über alle Menschen die Liebe steht, die sie zur Einigkeit führt.

TVB – Helft uns die Tiere schützen – Tierschutzverein f. Berlin u. Umgeb. Corp. Tierheim Lankwitz

Gegründet 6. Oktober 1841

Behördlich als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt.
Zuwendungen sind steuerlich abzugsfähig

Tag und Nacht im Dienste der Tiere

Joachim Seyppel, Schriftsteller

Was soll bloß aus West-Berlin werden! Entweder es bleibt so, wie es ist, dann geht der Scheintod bald in echten Tod über. Oder wir werden eine wirklich freie Stadt, und dann denkt man immer an Danzig. Oder wir machen die Revolution, doch dann greifen totsicher die Amis ein (nachdem Innensenator Neubauers Handgranaten und MGs nach rückwärts abfeuerten). Oder wir kommen zur DDR, dann kann ich endlich mal im Teupitz See baden gehn. Ich plädiere für den Anschluß an die DDR. Das hat noch keiner so öffentlich und unverblümt getan. Einer muß immer der erste sein.



P.P. Zahl, Drucker, Verleger und Romancier

Der Frage, was aus Westberlin werden soll, muß die Frage entgegengestellt werden, was Westberlin war und ist: eine ausgehaltene Nutte des "Freien Westens"?, eine arme Stadt mit schöner, von Ford und Flick gespendeter Fassade?, ein Brückenkopf des kapitalistischen Imperialismus?, ein Möchte-gern-Bundesland unter alliierter Kontrolle?, oder einfach das Produkt schlechter Phantasien der Anti-Hitlerkoalition?

Antwort also: Westberlin war und ist nichts. Es muß erst werden.
Und zwar eine sozialistische Räterepublik.

DER REGIERENDE BÜRGERMEISTER VON BERLIN

' Persönliches Büro '
L e i t e r

GeschZ.: RBm/Büro/Ltr.
(Angabe bei Antwort erbeten)

1 BERLIN 62 – SCHÖNEBERG, DEN 25. März 1970
JOHN-F.-KENNEDY-PLATZ
FERNRUF: 78 01 3315
(95) (nur im Innenbetrieb)

Sehr geehrter Herr Tomayer,

Ihren Brief vom 19. März an den Herrn Regierenden Bürgermeister haben wir erhalten. Der Herr Regierende Bürgermeister sieht sich leider nicht in der Lage, so kurzfristig an einem Objekt mitzuarbeiten, wie Sie es vorgeschlagen haben.

In vorzüglicher Hochachtung

(Günter Struve)



Willi Kollo, Sohn von Walter Kollo (Operettenkönig)

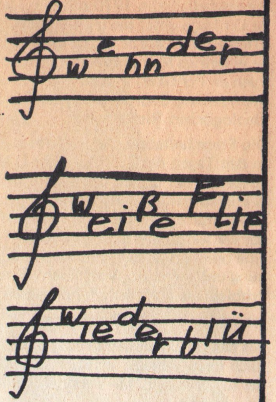
Gottfried Benn hat am Kriegsende ein schönes und gutes Gedicht über die Stadt geschrieben, an das ich nicht recht glaube. Ich schrieb 1945, in der DAZ erscheinend, ein eigenes. Vielleicht ist es nicht so gut, aber ich glaube noch heute daran.

"Und wenn sie alles niederbomben,
was einmal hier gestanden hat,
und häufen sie auch Hektabomben
von Schutt und Schmerz auf diese Stadt;

an einem wird ihr Haß zuschanden,
der grausam seine Blüten treibt,
die Erde, wo Berlin gestanden,
was immer auch vergeht, sie bleibt.

Das Leben sucht sich die Kanäle,
durch die die Flut uns vorwärts reißt,
denn unzerstörbar ist die Seele
und unverbrennbar ist der Geist.

Wir wollen uns ums Morgen kümmern
in diesem großen Untergeh'n,
das wissen wir: aus diesen Trümmern
kann immer nur – Berlin ersteh'n."



Horst Behrend, Intendant und Galerist

Wer aber meint, mit dem Schandsymbol der Roten Fahne Berlin erneut geistig erobern zu wollen, wird – wie in allen vor uns liegenden Jahrhunderten spüren, daß Berlin einst Hauptstadt Preußens war. Und daß Berlin als Hauptstadt Deutschlands einst auch wieder Mittelpunkt Brandenburg-Preußens sein wird, bezeugt seine geistige Haltung der letzten 25 Jahre.

Projektgruppe FREI, Adhoc-Gruppe Makrobiotik

was soll aus berlin werden?

eine neue stadt, eine andere eine kollektive halluzination

der name ist für jeden FREI

der FREI-himmel ein durchscheinender Plastikfilm.

die projektion der sonne scheint immer.

wenn zwei sonnen scheinen ist sonntag also auch FREItags.

die FREIluft unter dem plastikhimmel ist warm, spektralfarbig und halluzinogenhaltig.

jeder, der atmet wird high.

jeder tag ist sommer, die menschen tanzen barfuß auf den straßen

aus fensterlosen fenstern hört man musik und schöne worte

das FREIleben ist öffentlich

die vibrations von FREI sind die FREIliebe, die FREImusik die konzentration des bewußtseins.

die lightshows am plastikhimmel machen die nächte psychodelisch

für alle sichtbar werden die fernsehsendungen des senders freies FREI an den himmel projiziert.

der raum der stadt ist FREIraum
das licht ist FREIlicht

die zeit ist FREIzeit

die droge ist FREI

FREI macht so süchtig, daß jeder FREI sein will.

high sein heißt FREI sein.

die FREImauer wird mit der FREImusik zersungen

die FREIsetzung von energie verwandelt die ganze welt in die FREIwelt

brüder zur sonne zur FREIheit,

macht FREI, was euch FREI macht.

wir rufen auf

junge menschen in der ganzen welt kommt in diese stadt!

macht berlin zur weltstadt der superkultur.

langhaarige aller länder vereinigt euch in berlin.

macht berlin zu einer wirklich internationalen stadt!

berlin soll die stadt der jungen und nicht der alten leute sein.

bevölkern wir jetzt ganz berlin mit gammlern, hippies, beatniks, sozialisten, kriminalisierten und anarchisten!

ganz berlin ein einziger platz wie vor der gedächtniskirche!

die berliner sollen das fürchten lernen!

endlich sollen berliner rentner ihren lebensabend wieder auf dem land verbringen können!

alle berliner werden berlin verlassen!

von uns abgeschreckt in die provinz ziehen und uns berlin überlassen! setzt alles dran! missioniert, agitiert in london, amsterdam, san franzisko. und bestimmt werden wir in 2 jahren 2 millionen typen in berlin haben

mit musikgruppen müssen wir anfangen

jimi hendriks (+), die stones, canned heat, amoon düül für fest nach berlin, nach acid - eins. berlin heißt jetzt acid - eins!

alle werden nach acid - eins strömen. acid - eins wird die erste stadt der superkultur: farbig, musikreich, wild, feri und jung!

von acid - eins aus müssen wir dann den ganzen erdball bevölkern!

die bluttriefende, bürgerliche vergangenheit, die bombenreiche gegenwart und die weltbrennende zukunft auf unsere weise bewältigen.

im rahmen der berlin-kampagne des senats: junge leute nach berlin haben westdeutsche angehörige der superkultur die möglichkeit sich legal eine wohnung und 5 000 mark vermitteln zu lassen.

die superkultur erblüht in acid - eins. typen kommt alle her.

Aktionsprogramm der Sozialistischen Einheitspartei Westberlins

Handeln wir gemeinsam
für die Verwandlung Westberlins in einen Faktor des Friedens und der europäischen Sicherheit – gegen die Unterordnung unserer Stadt unter die monopolkapitalistische Bundesrepublik;

für normale und gutnachbarliche Beziehungen zur Deutschen Demokratischen Republik – gegen den Kurs der Feindschaft und des Hasses gegen die Arbeitermacht;

für Demokratie im Betrieb, in der Wirtschaft, in der Gesellschaft – gegen die Macht der Monopole, gegen den Herr-im-Hause-Standpunkt der Unternehmer;

für die Erhaltung und den Ausbau der verfassungsmäßig garantierten Rechte – gegen Notstandspolitik und Notstandspraxis, gegen Neofaschismus und Revanchismus;

für eine demokratische Schul-, Bildungs- und Hochschulreform, die allen alle Bildungswege öffnet – gegen den Mißbrauch der Schulen, Hochschulen und Universitäten im Monopolinteresse;

für eine aktive Lohnpolitik – gegen Teuerung und „konzertierte Aktion" im Interesse der Monopole;

für die Gleichberechtigung der Frauen und Jugendlichen, für gleichen Lohn bei gleicher Arbeit – gegen jede Diskriminierung im Betrieb und in der Gesellschaft;

für Mieterrechte und Mieterschutz – gegen Mietpreiswucher und „Weißen Kreis".

für Frieden Demokratie und gesellschaftlichen Fortschritt

RUDOLF LORENZEN, BOULEVARDIER

Bewahrt uns das Reich, bewahrt uns nach zwanzig Jahren NS-Nachfolgestaat den Nachfolgestaat des Nachfolgestaats und in Berlin den ganz besonderen Nachfolgestaat mit dem schlechten Gewissen und die ganz besonderen Garantien für die ganz besondere Ordnung und mit der ganz besonderen Verherrlichung der ganz besonderen Ordnung. Bewahrt uns das Reich; endlich vom freien Westen freiheitsgeschult soll sich der Berliner womöglich umstellen auf etwas, das noch freier ist? Nie, der Traum vom Reich erhalte uns die starke Hand, die uns schützt vor der noch größeren Freiheit!

So schön der Traum, wage niemand, uns zu wecken!

Walter Schmieding, TV-Moderator

Was aus Westberlin wird, weiß ich auch nicht, denn ich bin weder Prophet noch Hellseher. Ich kann Ihnen also nur sagen, was meiner Meinung nach aus Westberlin werden sollte, nämlich eine Stadt in einem friedlichen Europa, in dem die Konflikte und Spannungen, die das Schicksal von Westberlin bedrohen, gelöst sind. Ich glaube, daß gegenwärtig einiges getan wird, um diesem Ziel näherzukommen. Aber es wird, um ein heute vielfach gebrauchtes Wort auch dafür zu verwenden, ein langer Marsch sein.

Kulturmanager

Frank Burckner, Co-Direktor des Forum-Theaters

... Ein "offenes Berlin", Zwischending zwischen "politisch-selbständiger Einheit", Bindung an die BRD, Garantievertrag mit der DDR, gesichert durch Verträge, die BRD und DDR als Mitgliedstaaten der UNO dort hinterlegen könnten, wäre ein idealer Handelsplatz im europäischen Ostgeschäft. Sobald solche Garantieverträge abgeschlossen wären, sollte es auch wieder möglich sein, die Industriestadt Westberlin kapitalintensiv arbeiten zu lassen. Wesentlich wäre, daß alle östlichen und westlichen Industriestaaten dann in Ost- bzw. Westberlin durch Botschafter oder Generalkonsule vertreten wären.

Ein solches Westberlin ist nicht denkbar ohne entsprechenden Überbau: es stünde dem Westen gut, wenn er hier sein Zentrum der Friedensforschung einrichtete und sowohl die FU (nach einer gescheiten Namensänderung) wie die TU mit sämtlichen Instituten in deren Dienst stellte. Daß unter solchen Vorzeichen auch ein kulturelles Leben ungeahnte Möglichkeiten hätte, ist schon fast selbstverständlich.

Als alter Utopist kann ich nicht anders: für mich ist die Menschheit als ganze ein halb unter-, halb überernährter Vollidiot, und wenn man Hunger und Krieg beseitigt sehen will und dafür schuften, daß Kopf und Körper, also gesellschaftliche Verhältnisse und wirtschaftliche Produktivität sich zum Überleben und Fortschritt der Menschheit organisieren, dann muß man an Organisationszentren dieser Art arbeiten: Berlin kann ein solches Zentrum werden, weil die gegenwärtigen Machtverhältnisse einfach dazu zwingen, es zwischen den Blöcken und damit recht eigentlich als Utopie aufrecht zu erhalten. Machen wir also Berlin zu einer realen Utopie.

Uwe Johnson, Schriftsteller

Wünschenswert wäre die Erhaltung eines Zustands für die Stadt Westberlin, wie er definiert ist durch

(1) den Brief der Militärgouverneure der Westlichen Alliierten vom 12. Mai 1949 an den Parlamentarischen Rat in Bonn,

(2) das Schreiben der Alliierten Kommandantur vom 29. August 1950 zur Verfassung von Westberlin (BK/O (50) 75) und

(3) die Three Essentials, die der Präsident der U.S.A. John F. Kennedy am 25. Juli 1961 in einer Botschaft an seine Nation formulierte.

Wünschenswert wäre die Entwicklung politischer und wirtschaftlicher Beziehungen auch zu den östlichen Nachbarländern Westberlins, die den in den drei Dokumenten genannten Bedingungen nicht entgegen stehen.

Ingeborg Drewitz, Schriftstellerin und Kulturfunktionärin

Der böse Slogan vom Schaufenster der westlichen Welt ist ebenso überwunden wie die Leitartikelphrase vom Hort der Freiheit. Die Annäherung der Gesellschaftsstrukturen ist nicht nur ein tages- sondern ein weltpolitisches Ziel. West-Berlin könnte, mit der Aufgabe der Schlüsselposition betraut, einen Lebensinhalt gewinnen, der so utopisch gar nicht ist, wenn man die westberlinische Entwicklung der letzten Jahre beobachtet.

Prof. Dr. Schoeps, Historiker

Sehr verehrter Herr Tomayer!

Zu dieser Frage können nur der Kreml und das Weiße Haus Stellung nehmen. Fragen Sie Herrn Sven Thomas Frank, Bln 44, Karl-Marx-Straße 40, der Berlindenkschriften bereits verfaßt hat. Hochachtungsvoll Prof. Schoeps.

P.S. S.Th. Frank ist Mitglied der National-Revolutionären Jugend, auch genannt "Freundeskreis von Ekkehart Weil".

DER SENATOR FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST
DER PERSÖNLICHE REFERENT

GeschZ.:
(Angabe bei Antwort erbeten)
Sprechzeit: 8.30-14.00 Uhr
(außer mittwochs und sonnabends)

BERLIN-CHARLOTTENBURG, DEN 25. März 70
POSTANSCHRIFT: 1000 BERLIN 19
BREDTSCHNEIDERSTRASSE 5-8 (ECKE MESSEDAMM)
TELEFON: 92001 xxxx 30 200 318
(987) (nur im Innenbetrieb)

Herrn
Horst Tomayer
1 Berlin 41
Cranachstr. 5

Sehr geehrter Herr Tomayer !

Herr Senator Prof. Dr. Stein und Herr Senatsdirektor Ingensand haben mich gebeten, Ihnen mitzuteilen, daß sie sich an dem von Ihnen beabsichtigten Buch zum Thema "Was soll aus West-Berlin werden?" nicht beteiligen können.

Mit freundlichen Grüßen

(Kirchner)

SCHILLER-THEATER
1 Berlin 12 (Charlottenburg) - Bismarckstraße 110 - Telefon 310661
Der Generalintendant

Barlog, Generalintendant an Tomayer, Journalist

Sehr geehrter Herr Tomayer!

Ehe ich Ihren Brief vom 19. März 1970 beantworte, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir schreiben würden, ob Sie identisch sind mit Herrn Horst Tomayer, der anläßlich einer "Faust"-Aufführung in unserem Theater an Krawallen teilgenommen hat. Sollte das der Fall sein, dann erübrigt sich jede weitere Korrespondenz. Sollte ich mich irren, bitte ich vorerst einmal um Ihre Richtigstellung.
Besten Gruß! Ihr Barlog

Horst Tomayer
Schriftsteller

Berlin 41
Cranachstraße 5
Telefon 851 37 38

Tomayer, Journalist an Barlog, Generalintendant

Sehr geehrter Herr Generalintendant!

Ich danke zunächst für Ihren Brief vom 20. März. Sodann darf ich meiner Verwunderung Ausdruck geben darüber, daß sich die buchhalterischen Organe Ihrer Häuser, vornehmlich des Schillertheaters, einer so gründlichen und sogar namentlichen Zuschauerregistrierung befleißigen.

In der Tat habe ich der Aufführung des II. Teils "Faust" von Johann Wolfgang von Goethe beigewohnt. Ich erinnere diesen Abend vor nunmehr fast zwei Jahren (ein Tag vor dem Attentat auf Rudi Dutschke) deswegen so genau, weil etwa fünfzig vorwiegend jüngere Leute mit Wandzeitungen, Flugzetteln und Sprechchören gegen die vermeintlich kitschige und gesellschaftspolitisch irrelevante Inszenierung demonstrierten.

Wie Sie nicht zu unrecht vermuten, bin ich identisch mit jenem Horst Tomayer, der sich im Tumult des Parketts stehend für Beruhigung und Diskussion erklärte (was der West-Berliner Kunstkritiker Hellmuth Kotschenreuther bezeugen kann). Ich war auch insofern an Krawallen beteiligt, als ich einen "Faust"-Besucher der vor dem Portal einsatzbereiten Polizei übergeben wollte, weil er mich auf dem Wandelgang ins Gesicht gespuckt hatte. Daß die Polizei mich in vierstündiges Gewahrsam (in auf dem Revier Pestalozzistraße) nahm und nicht den geifernden Unflat, hatte ich meinem langen Haupthaar zu verdanken. Sie wissen, sehr geehrter Herr General-Intendant, daß Langhaarige in dieser Stadt kein leichtes Leben haben.

Nachdem ich mich nunmehr identifiziert habe, würde ich mich freuen, wenn meine Personalakte in Ihrem Hause geschlossen werden könnte.

Glücklich wäre ich, wenn Sie meine Dokumentation "Was soll aus West-Berlin werden" nunmehr um Ihren Beitrag bereichern würden. Mit besten Wünschen für ein friedvolles Osterfest:
Ihr Tomayer

Barlog, Generalintendant an Tomayer, Journalist

Sehr geehrter Herr Tomayer,

schönen Dank für den Osterbrief. Wenn meine Anfrage bei Ihnen aufgrund der buchhalterischen Fixigkeit unserer Häuser zustandegekommen wäre, dann hätten Sie wirklich Grund zur Verwunderung; der wirkliche Anlaß aber war ein anderer: Curt Riess schickte mir sein Buch "Theaterdämmerung oder Das Klo auf der Bühne", und da fand ich auf einer der ersten Seiten gleich Ihren Namen im Zusammenhang mit den "Faust"-Pöbeleien. Ich halte sehr viel von Herrn Kotschenreuther und wenn Sie ihn als Zeugen nennen, so muß ich wirklich annehmen, daß Sie zu unrecht in den Verdacht geraten sind, einer der Stänker zu sein. Gegen lange Haare habe ich nichts, nur gegen kriminelles Benehmen und das ist ja in gar keiner Weise abhängig von der Länge des Haupthaars. Sie sollen also den gewünschten Beitrag von mir haben. Ich lege ihn der Einfachheit halber gleich diesem Brief bei.

Dank für Ihre guten Wünsche, die ich mit den besten Grüßen und mit einem Toi-Toi-Toi für Ihre Zukunft erwidere.
Ihr Boleslaw Barlog

Barlog zum Thema

Die von der Bundesregierung in letzter Zeit unternommenen Schritte, mit der DDR zu einem besseren politischen Verhältnis zu kommen, begrüße ich und hoffe, daß diese Bemühung zu einem Erfolg führt. Wir alle kennen die gewaltigen Schwierigkeiten, die sich inzwischen aufgetürmt haben, aber gerade wir in Berlin, die wir unter den Erschwernissen am meisten zu leiden haben, haben den dringenden Wunsch, daß eine Verständigung sobald wie möglich erzielt werden kann. Selbstverständlich darf eine solche Annäherung nicht auf Kosten Westberlins gehen und ich kann mir nicht vorstellen, daß man in einer Bundesregierung, der als Kanzler der langjährige Regierende Bürgermeister unserer Stadt Herr Dr. Willy Brandt vorsteht, auch nur daran denken könnte, irgendwelche Rechte Berlins aufs Spiel zu setzen, um einen besseren politischen Status zwischen den beiden Teilen Deutschlands zu erzielen. Ich drücke Herrn Dr. Brandt und seinen Mitarbeitern nach alter Theatersitte alle Daumen für seine politische Arbeit.

Heinz Mohr
JUGENDLICHE KLEIDER
ENGROS · EXPORT

Sehr geehrter Herr Tomayer!

Im Besitze Ihres Schreibens v. 23. März bitte ich um Verständnis dafür, daß ich von einer Beantwortung Ihrer Frage im gegenwärtigen Zeitpunkt absehen möchte, weil sie mir zu allgemein gestellt zu sein scheint, als daß man einer Sammlung von Antworten sich einen Nutzen versprechen könnte.
Hochachtungsvoll Heinz Mohr

Mohr KLEIDER
1 BERLIN 30
BUDAPESTER STRASSE 40
DOB-Zentrum am Zoo · KLEINES HOCHHAUS
TELEFON: * 13 13 91
TELGR.-ADR.: MOHRKLEIDER BERLIN

GEMEINDEKIRCHENRAT DER
KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNIS-KIRCHE
1 BERLIN 30, den 2.4.1970
Lietzenburger Straße 39
Gemeindeamt: Fernsprecher 24 27 77
Bank: Berliner Bank AG., Depka 41, Kto. 1915
Postscheckamt Berlin West, Kto. 12276

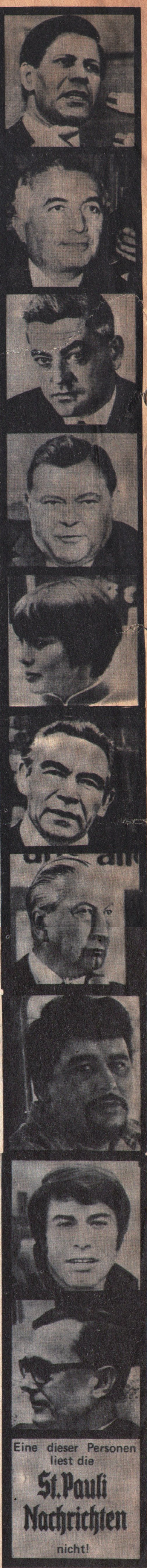
Sehr geehrter Herr Tomayer!

Ich bitte Sie um Verständnis dafür, daß ich mit Rücksicht auf mein Amt zu dieser politischen Frage "Was soll aus West-Berlin werden" nicht Stellung nehme. Ich fühle mich in meinem Amt an alle Gemeindemitglieder aller politischen Schattierungen gewiesen. Es ist außerdem nicht meine Art, für einen Sammelband etwas zu schreiben, wenn ich nicht vorher weiß, in wessen Gesellschaft ich dort stehe.

Gestatten Sie mir noch eine Frage: Sind Sie mit jenem Horst Tomayer identisch, dessen Name im Berliner Extradienst vom 26. März auf Seite 19 erwähnt wird?
Hochachtungsvoll! Pohl

SEITE 7

ANZEIGE



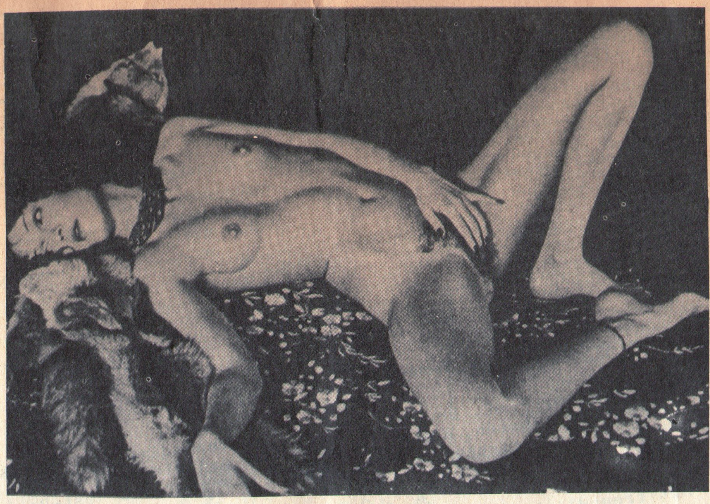
Sprang Tilla D. der SPD von der Schippe?

Tilla Durieux, verblichene Altmeisterin des deutschsprachigen Theaters, wird, trotz der gegenteiligen Behauptungen der Kollegen von der SPD-Wahl-Initiative, am 14. März nicht SPD wählen. Sie wird es nicht tun, auch nicht per Briefwahl mit der Himmelspost! Von vertrauenswürdiger Seite hat CHARLIE KAPUTT nämlich folgende Information bekommen:

Frau D. soll in den letzten Minuten ihres langen Lebens wiederholt bedauert haben, so vorzeitig aus der S E W -'Wahl'Initiative ausscheiden zu müssen. Unser Informant berichtet: Peinliches Schweigen am Sterbebett. Endlich wagt jemand, sie behutsam darauf hinzuweisen, daß sie ja wohl die SPD-Initiative meinen müsse. Frau D. beharrt mit einer angesichts ihres Zustandes bewundernswerten Hartnäckigkeit, die sich noch zum Zorn steigert, darauf, daß sie sich kein PE-DE für ein E-WE vormachen lasse. Im einem letzten Ausbruch ruft sie: "Ich sag euch: ES E WE..." da bricht ihre Stimme und sie stirbt. Nach kurzem lähmenden Schweigen findet ein Schriftsteller folgende Worte:

"Wir müssen uns in diesem ernsten und, wie ich ohne Pathos sagen möchte, ergreifenden Augenblick, darüber einig sein, daß unsere große Freundin etwa hat sagen wollen: ES WEHT ein Hauch aus dem Jenseits zu mir herüber. Nur aufgrund ihrer Bühnensprache klang es wie der Name einer stalinistischen Partei in Westberlin."

Wir sagen: es besteht der begründete Verdacht, daß der letzte Wille der großen demokratischen Künstlerin von interessierten Leuten der Nachwelt vorenthalten wird.



Neuer Hitchcock in der Schaubühne!

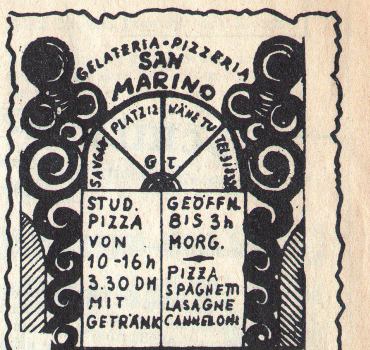
Das Geheimnis des rätselhaften Geratens der internen Protokolle der Schaubühne in die Hände von CDU-Politikern dieser Stadt ist gelüftet. Ein Ensemblemitglied (der Name ist der Redaktion bekannt) erinnert sich:

"Eines Morgens lagen die Protokolle, die ich am Abend auf den Nachttisch gelegt hatte, am Boden herum. Da ich bei offenem Fenster schlafe, nahm ich an, der Wind hätte sie runter geweht. Wochen später vermißte ich einige Protokolle, maß dem aber keine Bedeutung bei, da ich dachte, ich hätte sie verlegt. Erst kürzlich fiel mir der Traum wieder ein, den ich in dieser Nacht gehabt hatte! Ich träumte, ein schwarzes Flügeltier kommt durchs Fenster geflogen, flattert im Zimmer herum und macht sich zu schaffen. Der Witz ist: es war kein Traum, es war Wohl-RABE."

BERLIN-intim

Speiselokal in der City für SFB-Redakteure, Kleindarsteller, Kunstmaler, Journalisten, Fotomodelle, Schauspieler, Kabarettisten, Feinschmecker und Studenten, gepflegte Gammler, zeigt hiermit an, daß es Insertion in CHARLIE KAPUTT zum Zwecke der Umsatzhebung nicht nötig hat.

Der Wirt und das Bedienungspersonal



‹Meine Nächte mit den Rechten›.



HILDEGARD KNEF, die bekannte Schau- und Schriftstellerin findet den Westberliner Politiker Kurt Neubauer "zum" — wie sie wörtlich geäußert hat — "schießen". Auf unsere Anfrage, ob sie daß in Hinblick auf die Vorliebe des Senators für Regelungen von Schußwaffengebrauch gesagt habe, erwiderte die Knef schriftlich:

"Aber nein, das war so! Beim letzten Presseball saß Kurt mir gegenüber. Er war knorke, ganz unkonventionell aber nicht schwitzig oder zudringlich. Er lachte viel und herzlich und sprach mich immer wieder auf mein Buch an. Ich glaube er war echt interessiert.

Immer wieder mußte ich ihm erzählen wie ich im Sommer 1945 von den Iwans beinahe vergewaltigt worden bin. Das schien ihn ungeheuer aufzuregen, warum nicht? Seine doch sehr sinnlichen Lippen gaben schließlich sein Zahnfleisch frei: ein wirklich erregender Anblick! Man kennt das ja bei Pferden! Fiel mir doch ein, daß er so auf den Schutzumschlag des "geschenkten Gaules" passen würde. Aufgekratzt, wie ich war, sagte ichs ihm: er wieherte und wieherte. Ein herrlich gelöster Mensch, möchte wissen, was die Studenten und so weiter gegen ihn haben. Na ja, die sind halt gegen alles Vieh-tale."

ist Springer noch normal ?

Kressmann-Zschach packt aus!

Im Laufe der nächsten Wochen veranstaltet das Architektur-Büro Kressmann-Zschach eine öffentliche Versteigerung aller Präsente, Gaben, Andenken etc., die Frau Kressmann-Zschach im Laufe ihrer geschäftlichen Laufbahn von Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft erhalten hat.

Die Versteigerung soll den Beweis erbringen, daß die Behauptung, man könne hier in Westberlin als Architekt lukrative Aufträge bekommen, wenn man nur genug von seinem Beruf versteht, eine bösartige Verleumdung und Verdrehung der Tatsachen ist.

Der Erlös der Versteigerung, die Bausenator Schwedler leiten wird, soll in einen Fond zur Altersversorgung notleidender Spekulanten fließen.

OBLOMOW
KNEIPE IN DER FLEISCHEREI
HAUBACHSTR. ☆ GR. BIER 1.-

"Das POLITISCHE BUCH" ist aus der Lietzenburger Straße nicht mehr wegzudenken.

Was für den Stier das rote Tuch ist für den reaktionären Esel das "EUROPÄISCHE BUCH" in der Knesebeckstraße, Nähe Hardenbergstraße

Es gibt viele Peters
Peter Alexander, Peter und der Wolf, Peter von Zahn, und PETER RUNDE.
P.S.
Aus gutem Grund ist Peter rund, denn er ist Wirt im POLKWITZ, Bayerische Straße, am Olivaer Platz.

Solls ein Buch von Lenin sein, geh zu KARIN RÖHRBEIN rein! unmittelbar am Savignyplatz.

Was gibt es heute abend?
ZWIEBELFISCH !
Wieso, ist heute Freitag?
Nein, Sonntag, beeil Dich!
Warum?
Weil er am Montag geschlossen ist.
Wer?
Na, der ZWIEBELFISCH!
Ach so!
(Savignyplatz, an der Grolmannstraße)



Der bekannte Verleger A.C. Springer soll dem Westberliner Paradekickerverein Hertha BSC nicht nur als Mäzen (300 000 DM Starthilfe) und Fan ("ein bißchen Bundespräsenz durch Bundesliga-Präsenz") verbunden sein. Aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen verlautet: Der geschmeidige Herr mit den weichen Gesichtszügen und den weiblichen Händen soll beim Anblick des hervorragenden siegfriedhaft-blonden Torstehers V.G. förmlich aus dem Häuschen geraten. Das sei keine "normale" Zuschauerreaktion mehr, sondern eher ein Symptom innigster Zuneigung. Auffallend sei weiter: A.C.S. betritt nie in Begleitung von Damen die Ehrentribüne des Olympia-Stadions. Welche Rolle der halbglatzköpfige dickliche Trainer H.K. in dieser Geschichte spielt, ist unklar. Der Verdacht drängt sich auf, daß dieser als streng bekannte Mann hier und da ein Auge zudrückt, wenn nicht gar für den vermögenden Großverleger den Vermittler spielt. In diesem Lichte sehen einige Beobachter die erwähnten 300 000 DM eher als Honorar denn als Spende.

PORNO

ANZEIGE

UND SEX-INFORMATION

71

AKTIN–VERLAG
D 7023 ECHTERDINGEN
POSTFACH 1272

Der Pornobaedeker aus dem AKTIN-Verlag

Ein Nachschlagwerk für alle

Pornoproduzenten

Pornohändler
Pornoendverbraucher

P & S Informationen über

Bücher Clubs Filme Fotos
Film-Labors Fotos Dias
Intim-Wäsche Kontakte
Leder- und Gummibekleidung
Maganzine Reiz- und Potenz-Steigerung Intimpflege
Schallplatten Sex-Artikel

Sex-Boutiquen Sex-Läden
Spezial-Versender Tonbänder
Treffpunkt-Lokale
Verhütungsmittel Zeitungen
Zeitschriften

Schrifttum zu Themen:
Was ist Pornographie?
Die Rechtslage . . . ist verworren
Perversitäten aus ärztlicher Sicht

Außerdem:
Auszüge aus dem StGB
Schemabriefe in deutsch, dänisch, englisch, französisch, schwedisch
Währungstabelle
Post-Information



Exkrementa '71

Der Senator für Wissenschaft und Kunst Stein steht in Verhandlungen mit dem bekannten Blut- und Hoden-Avantgardisten Otto Muehl (Österreich). Es geht um das Projekt eines vierzehntägigen groß-happenings an und entlang der sogenannten Schandmauer: eine Art Massen-piss-in und Kack-against-the-wall zum diesjährigen 10. Jahrestag des Bestehens des Bauwerks. Unterstützung haben zugesagt: das Zahlenlotto, die Westberliner Gewerkschaften, die Firma Möbel-Hübner, eine Bank und ein Verleger, die nicht genannt werden wollen.

Senator Stein und Künstler Muehl sind sich darin einig, daß diese unkonventionelle Demonstration des Abscheus der aktiven Teilnahme der Berliner Bevölkerung bedarf.

Dreitausend Jahre vor unserer Zeitrechnung stand das Toupetwesen bei den Phöniziern, Alexandrinern und Babyloniern in höchster Blüte. Aus dem Barthaar heiliger Ziegen und aus den Schwanzfedern des mittlerweile ausgestorbenen Steppenflugwolfs von Priesterinnen des Koh I Tal - Kults liebevoll gefertigt, diente namentlich das Schamtoupet als schmükkende Bereicherung des Unterleibs.

Leider versank dieser Zweig der vorzivilisatorischen Kosmetik mit dem Untergang der oben genannten Völkerschaften. Bis eines Tages vor wenigen Jahren blieb die Toupetkunst eine historische Saga und das Lieblingsforschungsobjekt von Sittengeschichtlern. Dann aber entdeckte Elke Reddeck durch einen Zufall in der Westberliner Gedenkbibliothek einen verstaubten Folianten aus Zedern-Papyros. Darin fand sie die von der Fachwelt verschollen geglaubten Produktionspläne für Scham- und Kopftoupets.

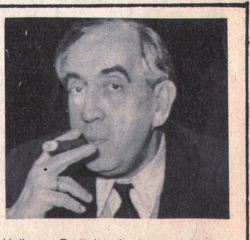


Elke Reddeck führt anläßlich der Dortmunder Sexmesse ein in ihrer Fabrik gefertigtes Schamtoupet vor.

Schnurstracks kletterte sie auf ihre hohe Kante, auf die sie einiges gelegt hatte, nahm Ralf Ballhorn zum Kompagnon und eröffnete in der schönen Westfalenstadt Hagen eine kleine Toupetfabrik, die bis heute konkurrenzlos geblieben ist. Ihre Produkte gehen in aller Herren und Damen Länder. Sie beliefert ungenannt bleiben wollende Größen, Nachtclubkünstler, Frauen, die Liebe für Geld verkaufen etcettera. Interessenten besuchen sie oder schreiben an: JASMIN HAARBOUTIQUE, 58 HAGEN in WESTFALEN, POTTHOFFSTRASSE 1.

ANZEIGE

dk
demokratischer klub
1 Berlin 37
Waldfriedhof 35



„Volk von Berlin! Laßt euch von niemandem und durch nichts beirren. Geht euren Weg unangefochten geradeaus."
(24. Juni 1948)

Anzeige ▼



SCHWIERIGKEITEN BEIM BESTELLEN DER "WAHRHEIT"

Nachstehend dokumentiert **CHARLIE KAPUTT** zwei Versuche, die hoffentlich nicht als reiner Unterhaltungsbeitrag mißverstanden werden.

die Wahrheit

Bestellschein A (Design: Horst Tomayer)

"die Wahrheit"
Die sozialistische Tageszeitung Westberlins
Der Alptraum der Ausbeuter
Die Morgenlektüre der Lohnabhängigen aller Bezirke
Vierfarbig
Fünfmal wöchentlich
2 Mark dreißig monatlich
Nichts für schwache Naturen, weil am Wochenende mit der berüchtigten Kulturbeilage: "Max Kraut, der Gartenfreund", "Tips und Tüfteleien für die Hausfrau", Kreuzworträtsel und Unterhaltung/Roman

Bestellschein B (Holger Franke)

Ich bestelle hiermit die sozialistische Tageszeitung "die Wahrheit" vom nächstliegenden Termin an bis auf weiteres (inclusive Kulturbeilage).

Ich bin volljährig und mir im klaren darüber, daß ich im Falle meines Ablebens das Abonnement meinen Kindern weiterreichen werde. Falls ich kinderlos sterbe, weiß ich noch nicht, was ich machen soll.

Ich enthalte mich jeder Art von Leserstimme, außer, wenn was Positives gebraucht wird.

Ich verpflichte mich, "die Wahrheit" meinem Nachbarn zu lesen zu geben, oder, im Falle, daß er blind ist, sie ihm vorzulesen.

Ich werde "die Wahrheit" weiterempfehlen als die einzigste ihrer Art in Westberlin,

als Morgenlektüre der Nachrichtenredakteure,

als

S. 9

Anzeige ▼

So sieht unsere Auflagenkurve aus.....

konkretkonkretkonkre



Sie steigt ständig!

Die Erklärung liegt auf der Hand, denn **konkret** bietet alle 14 Tage neu:

- harte Informationen
- gekonnten Sex
- aktuelle Interviews über

+ Politik + Gesellschaft + Sex + Kultur +

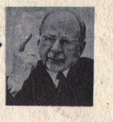
Machen Sie sich das Vergnügen, lesen Sie uns, testen Sie uns! Senden Sie einfach den nebenstehenden Gutschein an uns ein, natürlich mit Absender!

für ein Probeheft **konkret**
GUTSCHEIN
bitte einsenden an:
Konkret-Verlag GmbH & Co KG
2000 Hamburg 36
Gerhofstr. 40



Fort. von S. 2





einige Endvierziger in der SEW hätten wir bei uns längst polnische oder tschechoslowakische Zustände. "Mit der Jugend verbündet – mit der Zukunft verbunden", das muß auch heißen: Mit der Jugend und – von der Jugend lernen.

CHARLIE: Dein Wort den "Wahrheit"-Machern ins Impressum!

Walter Ulbricht (gähnend): Das könnt Ihr machen wie Ihr wollt.
(im Hintergrund Lotte Ulbricht: Jetzt mach aber Schluß, Walter, wir wollen doch morgen früh vor der ZK-Sitzung noch ins Hallenbad)

CHARLIE: Letzte Frage, Genosse Walter: Wie soll es weitergehen in Westberlin?

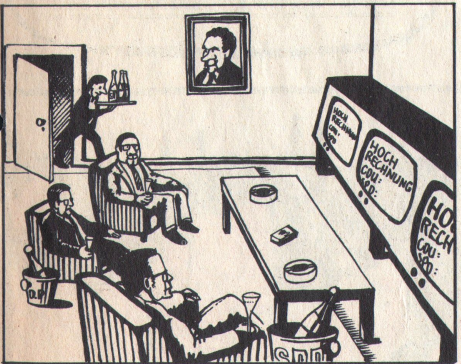
Walter Ulbricht: Da möchte ich mit einem Zitat aus dem Werk eines alten chinesischen Philosophen aus der Schießpulverdynastie antworten ... (er räuspert sich mehrmals, überlegt offensichtlich): ach, jetzt hab ich's wieder: "Für alles Reaktionäre gilt, daß es nicht fällt, wenn man es nicht niederschlägt!" Genossen, seid nicht sauer, aber ich mach jetzt Schluß.

CHARLIE: Machs gut, Walter und bleib gesund.

Walter Ulbricht: Dankeschön, Jungs. Und schickt mir die neue Nummer von CHARLIE KAPUTT. Gute Nacht!

CHARLIE: Gute Nacht, Walter, Gruß an Lotte.

Walter Ulbricht: Mach ich. Gute Nacht.



Mitte März im Ratskeller zu Schöneberg ▼

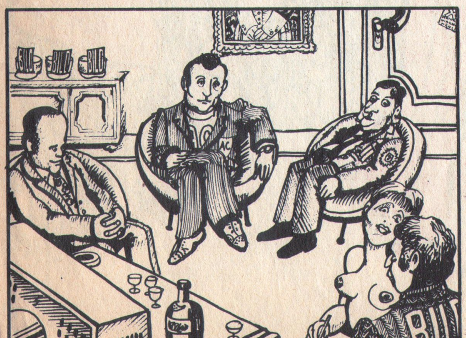


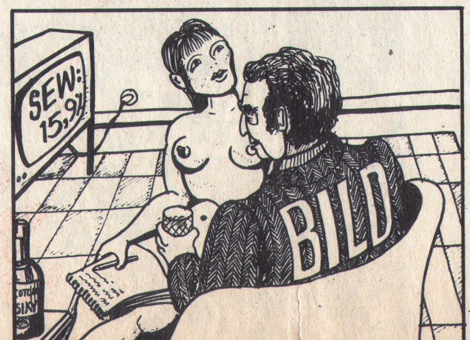
"... Freiheit und Menschenwürde verteidigen. Punkt. Absatz. Das eindrucksvolle Votum der Berliner gegen die Mauerpartei ..." ▼

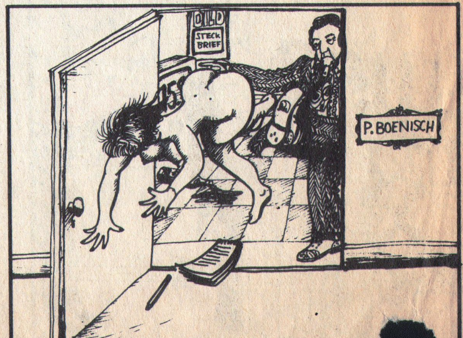


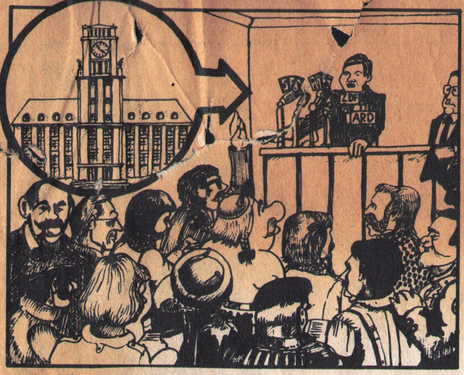
Wenn Könige Zahnschmerzen haben, leiden die Völker (Aischylos) ▼

Bei A. C. S. in Schwanwerder ▼



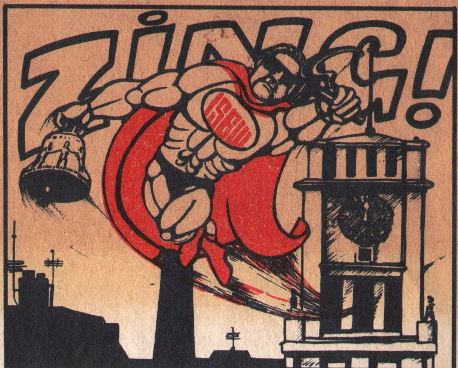


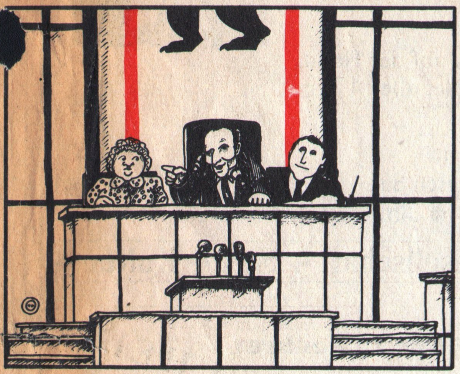




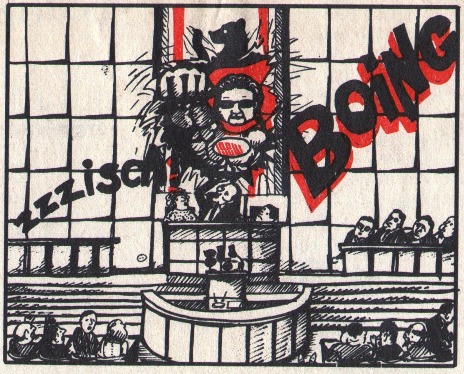
Where is comrade Dany? Esta subito Danelio! Kürli yökürt Ata Denilü?
Wil wollen Geld Danelius splechen! Woe woelt spreken Danelius!
Oere moere flore Daneloere! Wo ist Danelissimus?

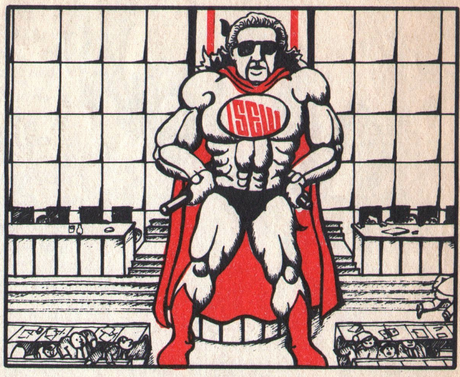




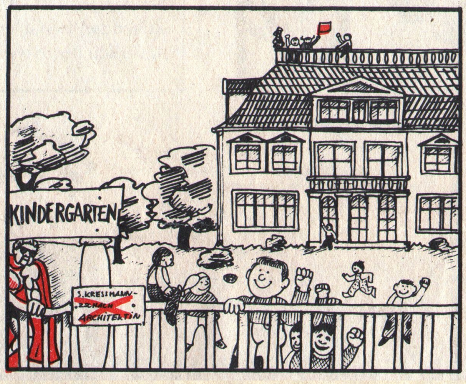


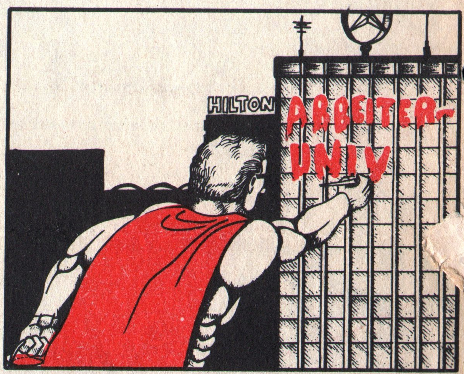
"Ich eröffne die 1001. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin im unerschütterlichen Glauben, daß die Mauer fallen, der Stacheldraht korosieren, Deutschland wiedervereinigt, die Freiheit unteilbar und das Selbstbestimmungsrecht der Völ..."

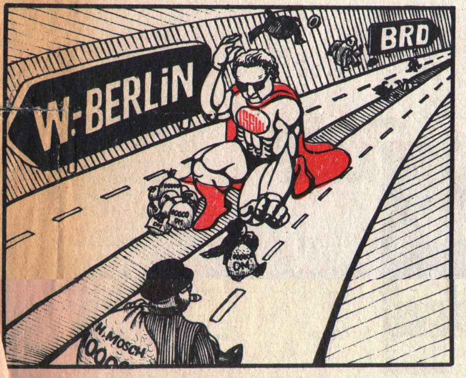




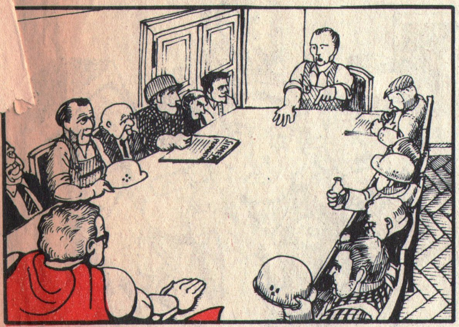
Dany Marxmans große Rede (siehe Aktionsprogramm der SEW)



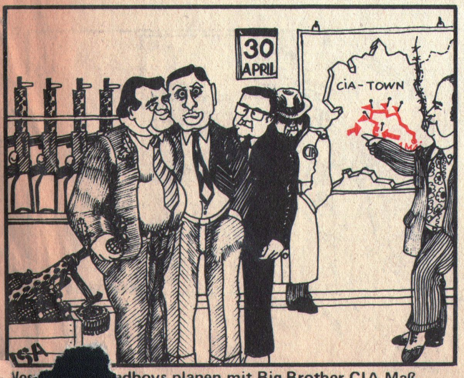




...qual goes it loose!



Marxman funktioniert den Siemens-Betriebsrat zum Siemens-Arbeiterrat um.



Ver... badboys planen mit Big Brother CIA Maß-
...n nächsten Tag.

1. Mai 1971:	75000 Demonstranten
1. Mai 1968:	35000 Demonstranten
Sozialistischer Profit:	40000 Demonstranten

